

Leseprobe

Reinhard Kleist

Der Traum von Olympia.

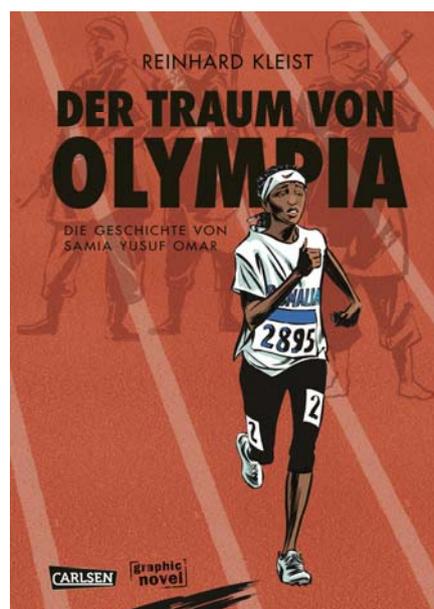
Die Geschichte von Yusuf Omar

Graphic Novel

Carlsen Verlag, Hamburg 2015

ISBN 978-3-446-24018-6

S. 5-6, 17-29, 74-89



VORWORT

Beinahe täglich stoßen wir beim Durchblättern der Zeitungen auf Notizen, meistens am Rand, dass im Mittelmeer Menschen ertrunken sind, die mit absurd winzigen Schlauchbooten oder völlig überladenen Seelenverkäufern versucht haben, von der afrikanischen Küste aus Europa zu erreichen. Meistens liest man sie nicht mal mehr, die Zahlen – ob es zehn, zwanzig oder gar Hunderte Tote sind, nimmt man nicht mehr wahr. Warum bleibt die Geschichte von Samia Yusuf Omar in unseren Köpfen hängen und nicht die der Abertausend anderen, die so grausam starben?

Seit ich Elias Bierdels Buch *Ende einer Rettungsfahrt* gelesen habe, lässt mich das Thema Flüchtlingspolitik nicht mehr los. Im Oktober 2012 war ich einen Monat in Palermo, um darüber zu recherchieren. Was ich dort erlebte und erfuhr, erschütterte mich zutiefst. Es reichte vom Versagen der Staaten bis hin zu regelrechter Sklaverei, der wir im restlichen Teil Europas unter anderem auch unser preiswertes Obst- und Gemüseangebot zu verdanken haben.

Als ich schließlich auf die Geschichte von Samia Yusuf Omar stieß, ließ mich deren tragische Wucht nicht mehr los. Dank der Unterstützung der Journalistin Teresa Krug, die mit ihr befreundet war, konnte ich persönlich mit ihrer Schwester Hodan Yusuf Omar sprechen, der es 2006 gelungen war, nach Helsinki zu flüchten. Von ihr bekam ich einen Einblick in das Leben ihrer Angehörigen in Mogadischu und in die Tragik, die das Auseinanderreißen der Familie mit sich gebracht hatte. Obwohl die Wunde, die der Tod ihrer Schwester hinterlassen hatte, noch frisch war, befürwortete sie mein Vorhaben, deren Geschichte in einem Comic zu erzählen. Das war mir sehr wichtig.

Samia Yusuf Omar hat während ihrer Odyssee nahezu die gesamte Zeit mit Facebook Kontakt zu Freunden und Familie gehalten. Inzwischen sind ihre Einträge jedoch gelöscht worden. Die Facebook-Nachrichten in diesem Buch dienen der Vermittlung von Informationen für den Leser, und dafür habe ich sie mehr oder weniger frei erfunden, bis auf eine: ihren verzweiferten Hilferuf aus Tripolis, den sie an Teresa Krug gerichtet hatte.

Viele Ereignisse der fast ein Jahr dauernden Reise von Samia Yusuf Omar sind nicht mehr zweifelsfrei nachvollziehbar, so dass ich manche Situationen aus Berichten anderer Migranten entnehmen oder gar konstruieren musste. Dabei war ich auf meine Vorstellungskraft angewiesen, wie Menschen in Situationen handeln, was logisch auf eine Handlung folgt, was ein Mensch in einer bestimmten Situation denken und fühlen würde. Doch viele Vorkommnisse sind für einen behütet aufgewachsenen Europäer wie mich kaum begreifbar.

Ich hoffe, dass ich mit diesem Buch Samia Yusuf Omar gerecht werde und dass ihre Geschichte dazu beiträgt, unser Bewusstsein dafür wachzuhalten, dass sich hinter den Randnotizen der Medien zur Flüchtlingspolitik Schicksale und hinter den abstrakten Zahlen Menschenleben verbergen.

REINHARD KLEIST

Al-Shabaab ist eine militante islamistische Bewegung in Somalia, deren Ziele die Errichtung eines islamischen Staates und der weltweite Dschihad sind. Im Süden und in der Mitte des Landes kommt es nach jahrzehntelangem Bürgerkrieg bis heute zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit Regierungstruppen. In den von der Al-Shabaab-Miliz kontrollierten Teilen herrscht eine strenge Auslegung der Scharia.

Hawala ist ein weltweites informelles Überweisungssystem. In Ländern, in denen es kein funktionierendes Bankensystem gibt, ist es oft die einzige Möglichkeit Geld zu transferieren. Wenn man Geld an eine Person in einem beliebigen Ort überweisen möchte, übergibt man es dem Hawala-Händler seines Vertrauens, der dann einen Händler am Ort des Empfängers darüber informiert, dass er diesem den Betrag auszahlen soll. Die Händler verrechnen die Zahlungen untereinander. Vermutlich wurden auch Zahlungen von und an Samia Omar während ihrer Reise so vorgenommen.

facebook



Liebe Freunde,
ihr wollt sicher wissen, ob ich enttäuscht bin. Peking war wunderbar!
Da zählt es nicht, dass ich Letzte geworden bin. Na und? Nächstes Mal
werde ich eben besser sein. So muss man denken, wenn man eine
erfolgreiche Sportlerin werden will. Bestimmt haben alle meine Freunde
und meine Familie mich im Fernsehen gesehen. Ich bin mächtig
gespannt, was sie sagen werden, wenn wir uns wiedersehen!



Post





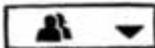


facebook



Liebe Freunde,
jetzt bin ich seit ein paar Tagen wieder in Mogadischu. Ich helfe Mutter im Haushalt und kümmerge mich um die Kinder meiner Schwester. Das ist meine Aufgabe, seit sie vor ein paar Jahren nach Europa gegangen ist, um Arbeit zu finden.

Ich möchte wieder trainieren. Ich denke dauernd an Peking zurück. Wo ich auch war, konnte ich das olympische Feuer sehen. Es war wie der Mond.



Post











facebook

Liebe Freunde,
Training im Coni-Stadion in Mogadischu ist etwas ganz anderes als in Peking bei den Olympischen Spielen. Ich muss beim Laufen immer aufpassen, dass ich nicht umknicke. Da sind lauter Löcher in der Bahn, von den Bomben. Stoppuhren haben wir auch nicht. Nach dem Training essen wir etwas Reis und Bananen. Was grad so da ist. Wir lachen viel. In Peking war alles viel ernsthafter. Es ging um viel mehr. Mir hat das gefallen.

Post









Liebe Freunde,
ich bin voll motiviert. Ich habe meine
Zeit auf den 200 Metern verbessert.

Nach dem Training verstecke ich so
gut wie möglich meine Sportsachen
in meiner Tasche, und wenn ich
welche von der Al-Shabaab sehe,
versuche ich einen Bogen um sie zu
machen. Die kontrollieren die Straßen,
und ich bin schon ein paar Mal mit
denen aneinandergeraten, weil die
meinen, dass sich Laufen für Mädchen
nicht gehört.

Manchmal weiß ich nicht, ob ich heil
zurückkomme, wenn ich aus dem
Haus gehe. Aber ich muss laufen,
es gibt doch sonst nichts, was ich
tun könnte.







facebook

Liebe Freunde,
ich bin gestern nach dem Training in einen Haufen Al-Shabaab-Milizionäre gelaufen. Diese Männer machen mir jedes Mal Angst mit ihrem religiösen Getue und ihren Drohungen. Was glauben die, wer sie sind? Aber ich konnte mich losreißen und weglaufen. Da kommen die nicht hinterher.

Ich war den ganzen Tag sauer. Wäre Vater doch hier, der hätte mich aufmuntern können.

Endlich geht es los! Ich musste so lange warten in Khartum und ich habe doch keine Zeit! Es ist so eng auf dem Auto, dass wir kaum die Füße ausstrecken können. Aber auf jeden Fall sind wir auf dem Weg nach Tripolis.



Ich wünschte, Mariam wäre hier. Wenn ich zu Hause anrufe, erzähle ich, dass alles gut läuft.







ALSO GEHE
ICH DAHIN, WO
DIE FISCHE HIN-
GEHEN!









WAS SOLL
ICH SONST
TUN?



ALLE IN MEINEM DORF HATTEN
GELD GESAMMELT FÜR MEINE REISE.



WENN ICH ERST MAL ARBEIT HABE,
WERDE ICH ES IHNEN ALLEN
DOPPELT ZURÜCKZAHLEN.



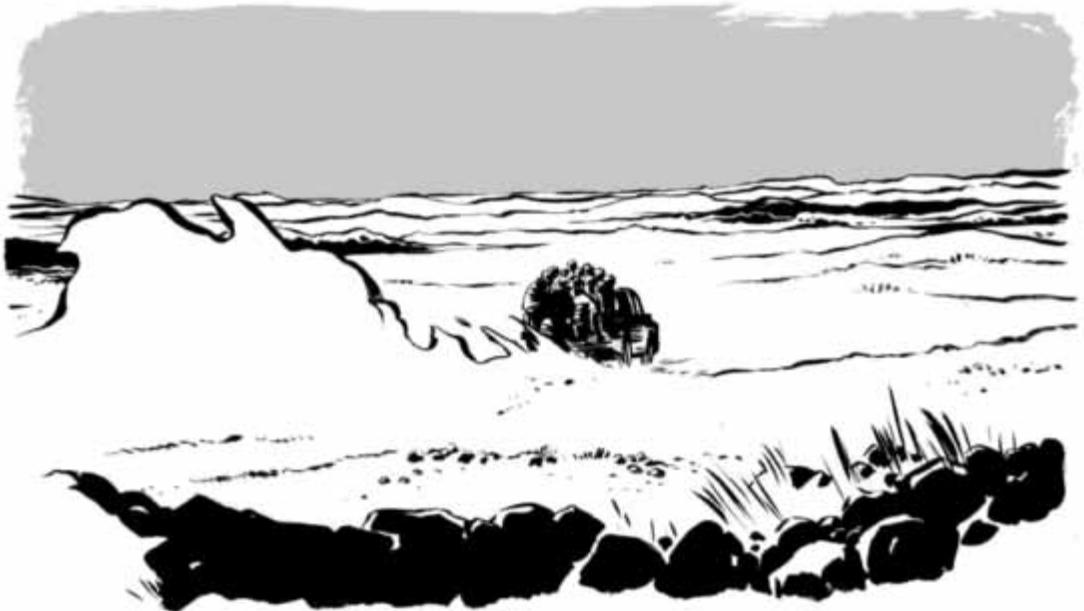
BEIM ERSTEN VERSUCH HAT UNS
DIE KÜSTENWACHE ERWISCHT.



BEIM ZWEITEN MAL WAR ICH
SCHON IN ITALIEN UND DACHTE,
ICH HÄTTE ES GESCHAFFT.



ABER SIE HABEN MICH EINFACH
WIEDER ZURÜCKGESCHICKT.





Wir sind irgendwo zwischen Khartum und der libyschen Grenze. Wir kommen ganz gut voran. Einer im Auto hat erzählt, in Libyen werde gekämpft. Ich bete, dass alles gut geht.





GOTT SCHÜTZE IHN...



LOS, LOS!



DENK DRAN, WENN EINER ZURÜCKBLEIBT, HALTEN DIE NICHT AN.



BEEIL DICH!



Die Gespräche auf der Ladefläche sind seit Tagen verstummt. Wie Vieh hocken wir hier hinten aufeinander. Aber ich fühle mich trotzdem einsam. Ich bin vollkommen allein. Ich habe Angst vor den anderen. Vor der Reise hatte Mariam mir eingeschärft, ich solle niemandem trauen. Und immer das Gesicht verdecken.



Wie lange habe ich niemanden mehr lachen hören? Ich vermisse die Kinder, Mutter, mein Zuhause. Wo bin ich hier nur? Und wann werde ich die Möglichkeit haben, wieder eine Nachricht zu schicken?









